

STIFTUNG
BUNDESPRÄSIDENT-
THEODOR-HEUSS-
HAUS

Joachim Scholtyseck

Robert Bosch und der 20. Juli 1944

Zur Publikation

Gab es einen liberalen Widerstand gegen den Nationalsozialismus? Und welchen Anteil hatte er an dem Attentat gegen Hitler am 20. Juli 1944? Bislang von der Geschichtswissenschaft weitgehend vernachlässigt oder als Randerscheinung eingeschätzt, zeichnet der vorliegende Beitrag das Netzwerk des liberalen Widerstandes um den Firmengründer Robert Bosch nach. Verwurzelt im sozialliberalen Denken rettete Bosch als Verteidiger der Weimarer Republik demokratische Traditionen in die Zeit des "Dritten Reiches" hinüber. Angesichts der allgemeinen Rechtlosigkeit, der nationalsozialistischen Kriegspolitik sowie der Repressionen gegenüber den deutschen Juden fand der "Boschkreis" in enger Zusammenarbeit mit Carl Goerdeler den Weg zur aktiven Opposition. Diese umfaßte Hilfe für Juden, Auslandskontakte sowie Entwürfe von Nachkriegsordnungen und mündete schließlich nach dem Tod von Bosch in die Teilnahme an der Verschwörung des 20. Juli 1944. Das Attentat scheiterte, doch der Widerstand des Kreises um Robert Bosch bleibt, so die These des Autors, ein eindrucksvolles Beispiel für liberale Widerständigkeit gegenüber der totalitären Herausforderung. In der scheinbar unzeitgemäßen Haltung eines liberalen und sozialen Unternehmers schimmerte darüber hinaus ein Zukunftspotential auf, aus dem die deutsche Nachkriegspolitik erfolgreich schöpfen konnte.

Dem hier veröffentlichten Text liegt ein Referat zugrunde, das Joachim Scholtyseck am 20. Juli 1999 in der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus gehalten hat.

Der Autor

Joachim Scholtyseck, 1958 geboren, studierte Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie und Kunstgeschichte in Bonn. 1991 promovierte er mit einer Arbeit zum Thema „Alliiertes oder Vasall? Italien und Deutschland in der Zeit des Kulturkampfes und der 'Krieg-in-Sicht'-Krise 1875“. Nach seiner Habilitation 1998 über „Robert Bosch und der Boschkreis: Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ war er als Hochschuldozent an den Universitäten Karlsruhe und Stuttgart tätig. Zur Zeit vertritt er einen Lehrstuhl an der Universität Bonn. Er veröffentlichte zahlreiche Studien zum Nationalsozialismus und zu Robert Bosch.

Robert Bosch und der 20. Juli 1944

I

Über die Beteiligung Robert Boschs am Widerstand gegen Adolf Hitler ist bislang in der Forschung recht wenig bekannt.¹ Diese Feststellung mag paradox erscheinen, gehört doch der Gründer des gleichnamigen Konzerns zu den bekannteren Unternehmerpersönlichkeiten des zwanzigsten Jahrhunderts. Sein Name und das Warenzeichen seiner Firma, der Zündanker im Kreis, finden sich nicht nur auf Autozubehörteilen, sondern auch in fast jeder Küche. Wenn auch Persönlichkeit und Lebenswerk des Gründers, der als „Prototyp des erfolgreichen Unternehmers“² bezeichnet worden ist, in manchen betriebswirtschaftlichen Arbeiten behandelt wird, findet seine bedeutende Rolle im Kampf gegen den totalitären Staat Hitlers in wissenschaftlichen Darstellungen über die Zeit zwischen 1933 und 1945 bis heute allenfalls am Rande Erwähnung.

Schon kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde eine umfassende Würdigung des Lebenswerks Robert Boschs vorgelegt, in der ebenso überzeugend wie eindringlich auf die Sonderstellung des Unternehmers hingewiesen wurde: 1946 hatte der mit Robert Bosch befreundete Theodor Heuss dessen Lebenswelt gewürdigt, dabei auf die Sonderstellung des Unternehmens hingewiesen und Firmen- und Lebensgeschichte einfühlsam miteinander verbunden.³ Mit seiner moralischen Argumentation entsprach das im Stil englischer „Life and letter“-Biographien geschriebene Lebensbild den Tendenzen der frühen Nachkriegszeit, ohne dezidiert wissenschaftlichen Ansprüchen genügen zu wollen. Für die Darstellung des Widerstands von Robert Bosch, die Heuss nur andeutungsweise und noch ohne Quellenmaterial erwähnen konnte, reicht eine reine „Aktualisierung“ dieses großen und auch heute noch unverzichtbaren Werkes allerdings kaum aus. Die Forschung und das Wissen um die Zeit der Jahre nach 1933 sind inzwischen mit großen Schritten vorangegangen; eine Darstellung der Geschichte des Widerstands von Robert Bosch muß diesen ganz anderen Fragestellungen Rechnung tragen.

Die Frage, warum die Geschichte des Widerstands von Robert Bosch noch nicht vorliegt, lässt sich vergleichsweise einfach beantworten. Bereits Theodor Heuss hat auf eine traditionelle Zurückhaltung des Unternehmens gegenüber „lauter Propaganda“⁴ verwiesen. Zudem hat wohl die Vielschichtigkeit des Themas einen ernsthaften Versuch, Boschs Widerstandstätigkeit in den Jahren des Nationalsozialismus umfassend darzustellen, in den sechziger Jahren schon im Anfangsstadium scheitern lassen.⁵ Über dessen Opposition ist die Forschung auch deshalb bislang nur bruchstückhaft informiert. Nach frühen Hinweisen in den Überblicksdarstellungen von Hans Rothfels und Allen Dulles⁶ gab es zwar manche – allerdings meist kursorische – Hinweise in Memoiren und Veröffentlichungen der damals Beteiligten, aber diese Angaben waren so lückenhaft, daß ein geschlossenes Bild der Widerstandsaktivitäten nicht gezeichnet werden konnte. Über die wichtigen Außenbeziehungen des Widerstands⁷ informiert zwar Klemens von Klemperers ebenso beeindruckendes wie zuverlässiges und in seinen Beurteilungen beispielhaft ausgewogenes Werk über die „Verlassenen Verschwörer“,⁸ das – neben anderen Werken – einen fundierten Ausgangspunkt für die Erforschung des „liberalen Widerstands“ bietet. Aber erst durch die Hinzuziehung archivalischer Bestände in der Schweiz, Großbritannien und den USA, die vor allem die Widerstandsbemühungen im Ausland dokumentieren, läßt sich das Wissen komplettieren. Aus den Mosaiksteinchen der Akten und Sekundärliteratur ergibt sich ein Bild über die bisher nur umrißhaft bekannten Bemühungen von Robert Bosch und ermöglicht eine den Umständen entsprechend gesicherte Geschichte dieses Widerstands.

Möchte man Robert Bosch, seine ablehnende Haltung zur deutschen Diktatur und die Entwicklung verstehen, die ihn und seine Mitstreiter zum 20. Juli 1944 führten, ist es unerläßlich, auf die Prägung durch das liberale Denken hinzuweisen. Die spezifische Oppositionsrolle, die Robert Bosch und seinen Mitstreitern zukommt, bietet sich in diesem Zusammenhang zugleich als ein Modell an, um die Eigentümlichkeit eines „liberalen“ Widerstands grundsätzlich zu beleuchten. Überblickt man die Widerstandsforschung, so drängt sich der Eindruck auf, der Widerstandsbegriff ließe sich gleichsam dichotomisch auf eine linke und eine rechte Widerstandstätigkeit reduzieren. „Rechter“ Widerstand erscheint in dieser Kategorisierung als geprägt von Bürgerlichen, Nationalkonservativen, Militärs und konservativen Christen; „linker“ Widerstand erwächst analog dazu aus den Traditionen der Arbeiterbewegung,

getragen von Sozialdemokraten, Kommunisten, Gewerkschaften und progressiven Christen. Liberaler Widerstand erscheint dagegen als kaum greifbar und bestenfalls diffus. Er gilt, wenn er nicht ganz grundsätzlich in Frage gestellt wird, als eine terra incognita.⁹

Dies trifft in noch höherem Maße zu, wenn der Begriff auf die Kreise um Robert Bosch angewandt werden soll. Werden etwa „Hauptgruppen und Grundzüge der Systemopposition“ beschrieben, dann passen unter den analysierten Kategorien Persönlichkeiten wie Robert Bosch und seine Mitstreiter in keines der vorbereiteten Muster. Dies hängt nicht zuletzt mit dem doppeldeutigen Begriff des „Liberalismus“ zusammen. Im tagespolitischen anglo-amerikanischen Sprachgebrauch bedeutet liberal eher links; der engere bürgerlich verstandene Liberalismus des Boschkreises und Goedelers wurde von Zeitgenossen und einer noch einige Jahre dominierenden englisch-amerikanischen Geschichtsschreibung über den Widerstand gegen Hitler eher als konservativ oder gar restaurativ betrachtet und blendete die ihm anhaftenden „fortschrittlichen“ Elemente aus. Diese Sichtweise unterschätzt die Mehrdeutigkeit dieser Widerstandsbewegung, in der Liberale, Konservative und Sozialisten in „verschiedenen Mischungsgraden“ und angetrieben vom „Grundanliegen wiederherzustellender Freiheit“ ihre Meinungsunterschiede zurückstellten.¹⁰

Als ebenso schwierig erweist sich die Frage nach den geistesgeschichtlichen Wurzeln, der Einordnung und schließlich der Reichweite dieses Widerstands. Das Beispiel von Robert Bosch soll daher zur Beantwortung der Frage dienen, was grundsätzlich unter „liberalem Widerstand“ zu verstehen ist. Hinsichtlich der Beurteilung liberaler Politik gegenüber der nationalsozialistischen Herausforderung fehlen noch einschlägige Untersuchungen; bislang findet sich am ehesten – und erst recht, wenn es um liberales Unternehmertum geht – eine ausgesprochen negative Einschätzung, für die folgende liberale Selbstkritik in mancherlei Hinsicht bezeichnend ist: „Auch die großen und kleinen Repräsentanten des politischen Liberalismus (...) wurden mehr oder weniger überzeugte Nazis, paßten sich an, machten mit, tarnten sich, verhielten sich still, versuchten sich und ihre Familien irgendwie durchzubringen und zu überleben.“ (Hildegard Hamm-Brücher). Nach landläufiger Meinung, die auch in der historischen Forschung geteilt wird, hat es einen wirklichen „liberalen Widerstand“ nicht gegeben. Die liberale Mitte, schon in den letzten Jahren der

Weimarer Republik zwischen den Fronten zerrieben, habe keine eigenständige Widerstandskraft hervorbringen können. So gilt das aus dem Jahre 1983 stammende Verdikt Ralf Dahrendorfs weithin als unwidersprochen: „Der deutsche Widerstand war einerseits sozialdemokratisch, andererseits kam er aus preußisch-rechtsstaatlichen Motiven von Militärs und Beamten; von Liberalen kam er nicht.“¹¹ Diese scheinbar sichere Erkenntnis der Widerstandsforschung führte dazu, die Forschung über liberale Regimegegner weitgehend zu vernachlässigen und unbestreitbare liberaldemokratische Traditionen in den Widerstandskreisen um Rüdiger Schleicher und Hans von Dohnanyi zu übergehen.¹² Erst in den letzten Jahren entstanden Arbeiten, die sich mit diesem Defizit beschäftigen,¹³ jedoch den Eindruck nahelegen, es handle sich bei den geschilderten Beispielen liberalen Widerstands um die Ausnahme, die lediglich die Regel bestätige.¹⁴ Ein Blick auf Robert Bosch und seine Mitstreiter legt die Schlußfolgerung nahe, daß solche Hypothesen revisionsbedürftig sind. In mancher Hinsicht erscheint vielmehr die These Werner Jochmanns plausibel, daß der Nationalsozialismus im liberalen Milieu doch nur bedingt erfolgreich gewesen ist. Auch die unerbittliche Verfolgung all dessen, was im „Dritten Reich“ als liberal galt, und das Schicksal vieler seiner führenden Vertreter nach 1933¹⁵ bieten eine Bestätigung der Annahme, „daß der deutsche Liberalismus nach seinem politischen Scheitern eine geistige Kraft darstellte, die den Nationalsozialisten die Durchsetzung ihres Totalitätsanspruchs erschwerte und partiell unmöglich machte.“¹⁶

Es ist allerdings für das Verständnis der Haltung Robert Boschs und seiner führenden Männer in der Zeit des Totalitarismus notwendig, auf die Entwicklung Boschs vor 1933 einzugehen, nicht zuletzt um die Problematik einer in einem wegweisenden Aufsatz vertretenen generalisierenden Auffassung zu verdeutlichen, im deutschen Widerstand hätten im allgemeinen Persönlichkeiten gefehlt, die als „typische Repräsentanten der Weimarer Republik gelten“ können.¹⁷ Erst wenn man die zu schildernden Ereignisse in ihren größeren Zusammenhang stellt, den geistesgeschichtlichen Ursprung skizziert, das liberale Denken von Robert Bosch und seines Umfelds schildert, das sich in vielen Jahrzehnten ausgebildet und gefestigt hatte, also die langfristigen liberalen Denkkategorien erfaßt, wird deutlich, wie demokratische Traditionen in das „Dritte Reich“ hinübergerettet werden konnten und die Grundlage für das Widerstehen gegen die „totalitäre Versuchung“ lieferten.

Bosch, 1861 geboren, stammte aus einer großbäuerlichen Familie von der schwäbischen Alb. Der Vater war ein Freigeist, Anhänger der Revolution von 1848 und später Gründungsmitglied der demokratischen DVP. Robert Bosch blieb sich auch später, als er schon längst ein wohlhabender Großunternehmer war, seines Aufstiegs aus kleinen Verhältnissen stets bewußt. Wiederholt verwies er auf seine Herkunft aus dem „Arbeiterstand“. Seine aus der „Verzweiflung am Bürgertum“¹⁸ und an dessen sozialem Unverständnis erwachsende Sympathie mit der sozialistischen Bewegung belegen ein Selbstverständnis, das sich aus dem Bewußtsein speiste, „unterm Volke aufgewachsen“ zu sein.¹⁹ Grundlage, wenn nicht sogar Voraussetzung für diese Einstellung, die gesellschaftliche Berührungsängste nicht kannte, war eine erstaunliche Weltoffenheit des Elternhauses. Die liberalen Werte, die Robert Bosch dort kennenlernte, sollten zeitlebens sein politisches Denken prägen.²⁰

Das Grenzgängerische Robert Boschs, das ihn zeitlebens begleitete, trat in der Wendung zum modernen Industriestaat und seinen Herausforderungen bereits zutage. Die Probleme der industriellen Arbeitswelt wurden ihm bewußt, als er Ende 1886 im Alter von 25 Jahren seine eigene „Werkstätte für Feinmechanik und Elektrotechnik“ gründete, eine Unternehmung, die sich bis zur Jahrhundertwende bereits zu einem Großbetrieb der Elektroindustrie entwickelt hatte.

Bosch war ein für diese Zeiten recht typischer Patriarch: Er gehörte zu den Unternehmern, die Leistung forderten und im Gegenzug soziale Absicherung als besten Anreiz für die Motivation seiner Arbeiter verstanden. Bosch, der lange Jahre SPD-Abgeordnete finanziell unterstützt und sozialdemokratisch gewählt hatte, bezeichnete sich selbst später als „naumännisch“.²¹ Mit Kategorien eines Weberschen Kulturprotestantismus wird man ihm allerdings kaum gerecht. Er war als Agnostiker eher ein Repräsentant eines humanitären Rationalismus.

Im Ersten Weltkrieg sah er Deutschland als den Angegriffenen, hatte allerdings für die nationalistische Hybris kein Verständnis und unterstützte die gemäßigten Liberalen gegen die alldeutsche Propaganda. Nach dem Ende des Krieges war Bosch wie die überwältigende Mehrheit der Deutschen ein

Gegner von Versailles, aber anders als viele seiner Standesgenossen in der Industrie wendete er die traumatischen Erfahrungen des Krieges ins Positive. Er hegte keine Sympathien für Wilhelm II. – vergleichbar mit vielen Unternehmern, die der abgewirtschafteten Monarchie nicht nachtrauerten. Aber als ein der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) nahestehender Linksliberaler verteidigte er die Republik gegen Angriffe von rechts nicht nur aus Vernunftgründen. Felix Pinner, der in den frühen zwanziger Jahren in der „Weltbühne“ eine ganze Reihe von Industrieführern kritisch begutachtete, bezeichnete Robert Bosch angesichts seiner sozialen und politischen Vorstellungswelt entsprechend als einen „Gegentypus gegen den zeit- und landläufigen Unternehmer“. ²² Tatsächlich schwamm Bosch gegen den Strom der Zeit. Sein ungebrochener Fortschrittsoptimismus schien ins 19. Jahrhundert zu gehören; jedenfalls wirkte er in den Jahren der Weimarer Republik merkwürdig anti-quiert. Bosch warb in den zwanziger Jahren beständig für den politischen Ausgleich mit der gemäßigten Sozialdemokratie und befürwortete in den frühen dreißiger Jahren den Aufbau einer „Mittelpartei“ ²³ von Linksliberalen und Sozialdemokraten. Man dürfe sich, so lautete sein Credo, auf keinen Fall gegen die Sozialdemokraten abschotten, die „mehr zu einer Gesundung unserer inneren Zustände getan“ hätten „als irgendwelche Heisssporne im deutschnationalen und nationalsozialistischen Lager. In der Politik kann man nur das Mögliche erreichen wollen und möglich ist nur eine langsame Besserung. Durch ein Niederschlagen der Arbeiterparteien ist eine Besserung aber nicht herbeizuführen.“ ²⁴

Zugleich wurde Bosch zu einem Mentor des europäischen Ausgleichs und vor allem der deutsch-französischen Verständigung. Seit langem sympathisierte er mit der Paneuropa-Idee Richard Graf Coudenhove-Kalergis (1894-1972). Dieser böhmische Adlige und Schriftsteller wurde mit seiner Zeitschrift „Pan-Europa“ 1923 der Begründer eines Plans zur Schaffung eines zentraleuropäischen Staatenbundes. Als Industrieller interessierte sich Bosch besonders für den angestrebten „europäischen Großwirtschaftsraum“. Die Ideen des Grafen waren zwar schwärmerisch und muteten für die Zeitumstände bisweilen recht naiv an. Bosch lag jedoch die Aussöhnung Europas zu sehr am Herzen, um nicht auch Wagnisse einzugehen. Er unterstützte die „Pan-Europa“-Idee enthusiastisch und förderte sie auch finanziell: „Das Geld“, so schrieb Robert Bosch, „das wir dem Grafen für seine Sache zur Verfügung stellen“, ist „für uns Europäer gut angelegtes Kapital“. 1927 trat er der Paneuropa-Union bei.

Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus

Die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, eine parteiunabhängige Stiftung des öffentlichen Rechts, betreibt zeitgeschichtliche Forschung und politische Bildung. Im Mittelpunkt stehen dabei Leben und Werk des ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Theodor Heuss (1884-1963). Theodor Heuss engagierte sich seit Anfang des Jahrhunderts aktiv im politischen Leben – als liberaler Politiker und Parlamentarier, als Journalist und Historiker, als Redner und als Zeichner. In einem Jahrhundert, das geprägt wurde von zwei Weltkriegen, von autoritären und totalitären Regimes und der Konfrontation der Ideologien, steht Heuss für eine rechtsstaatliche und demokratische Tradition in Deutschland. Als erstem Staatsoberhaupt nach der nationalsozialistischen Diktatur fiel Heuss daher die schwierige Aufgabe zu, das demokratische Deutschland nach innen und außen zu festigen und glaubwürdig zu repräsentieren.

An diesen vielfältigen Lebensbezügen von Theodor Heuss orientiert sich die wissenschaftliche und pädagogische Arbeit der Stiftung: das Theodor-Heuss-Kolloquium zu Themen der Zeitgeschichte, Seminare zur politischen Bildung und politisch-kulturelle Veranstaltungen. In den Stiftungsräumen stehen der interessierten Öffentlichkeit der umfangreiche Nachlaß von Theodor Heuss und eine Bibliothek zur Verfügung, die sowohl Heussens vollständiges publizistisches Oeuvre als auch Literatur zur deutschen und europäischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts umfaßt. Der Nachlaß bildet die Grundlage für eine geplante „Stuttgarter Ausgabe“ der Reden, Schriften und Briefe des ersten Bundespräsidenten. Ein wichtiges Forum zur Auseinandersetzung mit Leben und Werk von Theodor Heuss in ihren zeitgeschichtlichen Zusammenhängen wird auch die geplante Heuss-Gedenkstätte bieten, die zusammen mit einer Dauerausstellung in seinem früheren Stuttgarter Wohnhaus im Feuerbacher Weg 46 eingerichtet wird.

Bisher in der Kleinen Reihe erschienene Publikationen

- 1 TIMOTHY GARTON ASH
Wohin treibt die europäische Geschichte?
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1997 (1998)
- 2 THOMAS HERTFELDER
Machen Männer noch Geschichte?
Das Stuttgarter Theodor-Heuss-Haus im Kontext
der deutschen Gedenkstättenlandschaft (1998)
- 3 RICHARD VON WEIZSÄCKER
Das parlamentarische System auf dem Prüfstand
Theodor-Heuss-Gedächtnis-Vorlesung 1998 (1999)
- 4 Parlamentarische Poesie
Theodor Heuss: Das ABC des Parlamentarischen Rates
Carlo Schmid: Parlamentarische Elegie im Januar (1999)

Die Deutsche Bibliothek CIP – Einheitsaufnahme
Scholtyseck, Joachim: Robert Bosch und der 20. Juli 1944 /
Joachim Scholtyseck. Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. -
Stuttgart : Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus, 1999
(Kleine Reihe / Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus ; 5)
ISBN 3-9805979-7-0
ISSN 1435-1242

Herausgegeben
von der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus,
Im Himmelsberg 16, 70192 Stuttgart
Redaktion: Ernst Wolfgang Becker, Christiane Ketterle
Gestaltung: Arne Holzwarth, Büro für Gestaltung, Stuttgart
Gesamtherstellung: J. F. Steinkopf, Druck GmbH, Stuttgart

© SBTH, Dezember 1999

